

Kaukasische Post

Adresse d. Redaktion u. d. Geschäftsstelle (vorübergehend): Michael-Str. Nr. 89, im Magazin von G. Frid (vormals E. Auffermann). Sprechstunden: 9—11 vorm. (zu fragen nach W. Bauer).

Erscheint 2-mal wöchentlich:
am Donnerstag und am Sonntag.

Bezugspreis: 15 Rbl. für 2 Monate. Anzeigen: die 3-mal gebaltene Kleinzeile auf der ersten Seite—60 Kov., auf der 4. Seite—40 Kov.

Nr. 20.

Tiflis, den 13. März 1919.

11. Jahrgang.

Deutsche dramatische Section.

Amr 20. März 1919

im Volkshause Subalow

zum Besten des deutschen Realgymnasiums in Tiflis werden aufgeführt in deutscher Sprache:

I.

Die Gouvernante.

Posse in 1 Aufzug, von Körner.

II.

DER

Veziar von Lenkoran.

Türkisches Lustspiel in 4 Akten.

Anfang punkt 7 Uhr abends.

Vorverkauf der Billette: Deutsche Bibliothek von 5—6 nachm. Kaffé Hoehne, Golowinski 8. Weinhandlung „SAERO“, Michailowskaja 112. Bei Herrn Walling, Utschebny Pereulok № 11, v. 3—5 nachm.

Einen echten, guten deutschen Tropfen Naturwein kann man zu jeder Zeit in der Weinhandlung

„Katharinenfeld“

bekommen.

Rentoffstrasse 13, Haus O. Larché. 10—2

Wesen und Arten der Freiheit.

Von Professor A. Bauer in Magd.

I.

Der Mensch empfindet den Mangel an Freiheit, wenn er sich von irgendwelchen Schranken beengt fühlt; er fühlt sich frei, wenn diese Schranken entweder in Wegfall gekommen sind oder wenn wenigstens das Gefühl der Beengung fehlt. Freiheit ist also immer eine Beziehung von etwas Innerlichem zu etwas Äußerlichem. Demgemäß wird Freiheit verschieden aufgefaßt werden, je nachdem der Nachdruck auf das Innerliche, das Freiheitsgefühl, oder auf das Äußere, die Schranken, gelegt wird.

a) Die Betonung des Äußerlichen, der Schranken, wird notwendig zu dem Bestreben führen, die äußeren Schranken niederzubrechen, soweit es in der Macht des Betroffenen liegt. Das Freiheitsideal ist hier also Schrankenlosigkeit, Willkür. Freiheit in diesem Sinn ist gleichbedeutend mit rücksichtslosem Gebrauch der Macht. Freiheit ist demnach um so größer, je stärker man ist. Diese Freiheit des Starken, des Mächtigen ist notwendig gleichbedeutend mit Unfreiheit, Knechtschaft, Unterdrückung des Schwachen. Diese Freiheit kann im innern Staatsleben und in den Beziehungen der Völker untereinander nur so lange bestehen, als die Unterdrückten wissen, daß sie die Schwächeren sind; sie muß naturnotwendig zu gewaltsamen Explosionen führen, zum Umsturz im Innern und zum Krieg, sobald die Schwachen beginnen, sich ihrer Macht bewußt zu werden. Diese Auffassung von Freiheit ist deshalb nicht das, was auf die Dauer einerseits im innern Staatsleben, andererseits in den Beziehungen der Staaten untereinander maßgebend sein kann.

b) Eine durchaus andere Auffassung der Freiheit ergibt sich, wenn wir den Nachdruck auf das Innerliche, das Freiheitsgefühl, legen. Dieses Freiheitsgefühl ist überall da vorhanden, wo die Schranken entweder überhaupt nicht empfunden werden oder wo man sich ihnen freiwillig einordnet, weil man sie als notwendig erkannt hat. Auch ein Suchtänstler kann sich frei fühlen in dem Sinne, daß er die Schranken nicht mehr empfindet, die ihn umgeben. Dieses Freiheitsgefühl der Abstumpfung, das an die bekannte Eigentümlichkeit des Vogels Strauß erinnert, der verdächtigt wird, Gefahren dadurch aus dem Weg zu gehen, daß er den Kopf in den Sand steckt und sich dann einbildet, sie seien nicht vorhanden, kann natürlich nicht die höhere Art der Freiheit sein, welche wir der wahren Freiheit entgegenstellen.

Das Ideal der Schrankenlosigkeit ist falsch, weil das Zusammenleben der Menschen in einer Gemeinschaft irgendwelcher Art ohne weiteres dem Einzelnen Schranken auferlegt. Hier sind wir an der Kernfrage des gesamten menschlichen Lebens, ja des menschlichen Gemeinschaftslebens überhaupt, angeht, denn dasselbe Problem besteht überall in verschiedenem Maßstab, wo sich Menschen zu einer Gemeinschaft zusammenzuschließen oder zusammengeschlossen sind ohne ihr persönliches Zutun: das Verhältnis des Einzelnen, des Individuums, zum Ganzen. Die größten Dramatiker haben sich bemüht, den Konflikt der Einzelpersonlichkeit mit den eifernden Notwendigkeiten des Ganzen, an denen der Einzelne zerfällt, darzustellen. Er kann nur auf die in unserer Formulierung des Freiheitsbegriffs ange deutete Weise gelöst werden ohne Untergang des Einzelnen oder Auflösung des Ganzen.

Unsere Formulierung enthält zwei Seiten, eine innere, subjektive, und eine äußere, objektive. Die subjektive Seite ist die Erkenntnis der Notwendigkeit gewisser Schranken, die objektive Seite der Maßstab für diese Notwendigkeit. Der Maßstab kann nicht dem Einzelnen überlassen werden, wenn wir nicht in den Zustand der Willkür zurückfallen wollen. Den Maßstab bildet vielmehr die Gemeinschaft, für uns also die staatliche Gemeinschaft. Notwendig sind alle diejenigen Einschränkungen des Einzelnen, ohne welche die Lebensfähigkeit der staatlichen Gemeinschaft in Frage gestellt wäre. Für den Staat ergibt sich hieraus eine doppelte Verpflichtung: mit allen Mitteln die Grundlagen seiner Lebensfähigkeit zu erhalten, andererseits alle diejenigen Schranken zu beseitigen, welche nicht aus den Lebensnotwendigkeiten des Staats, sondern aus Sonderinteressen Einzelner oder einzelner Gruppen entspringen, wenn diese Schranken die Entwicklung anderer Gruppen hemmen.

Diese doppelte Verpflichtung ist, mit anderen Worten ausgedrückt, einmal die Aufrechterhaltung der staatlichen Autorität, die nur so lange im Widerspruch mit dem Prinzip der Freiheit stehen wird, als die richtige Auffassung von Freiheit fehlt, und zweitens die rechtzeitige Vornahme von Reformen, wenn Schranken da sind, welche die Entwicklung Einzelner oder einzelner Gruppen hemmen, ohne daß die Interessen des Staatsganzen dies erfordern.

Nun zur subjektiven Seite. Der Staat wird erst dann auf die Anwendung von Gewalt vollständig verzichten können, wenn die Erkenntnis seiner Lebensnotwendigkeiten Allgemein- geworden ist und wenn der Wille, sich diesen Lebensnotwendigkeiten unterzuordnen, ebenfalls bei allen Einzelnen vorhanden ist. Diese Erkenntnis kann nur geschaffen werden durch staatsbürgerliche Bildung, dieser Wille nur geformt werden durch staatsbürgerliche Erziehung.

Freiheit ist für uns ein inneres, geistiges Gut, das durch Bildung erst erworben werden muß, nicht ein uns bei der Geburt in die Wiege gelegtes Menschenrecht.

Mit der wahren Freiheit ist der Begriff der Pflicht aufs innigste verbunden, der Pflicht des Einzelnen gegenüber dem Ganzen und umgekehrt auch, was ich schon berührt habe, der Pflicht des Ganzen gegenüber dem Einzelnen. Die sittliche Freiheit ist ein Ideal, das wie jedes Ideal aus als fernes Ziel vorrückt, dem wir mit allen Kräften uns anzunähern versuchen wollen, auch wenn wir es nie vollständig erreichen und fertig sein können.

Die wahre Freiheit ist zugleich das Ideal einer neuen Form der Gemeinschaft, die wir als sittliche bezeichnen können: es ist der soziale Staat, der Staat, in dem das höchste Ziel der Einzelpersonlichkeit ist, sich in den Dienst des Ganzen zu stellen und in dem damit der Konflikt zwischen Individuum und Staat sich in Harmonie auflöst.

Suland.

Am 12. d. Mis. ist die Gründungsversammlung eröffnet worden. Manifestierend, beglückte Volksmassen mit wehenden Fahnen und Bannern begaben sich um die Mittagshunde, den Zeitpunkt des Entstehens, von allen Seiten in der Richtung auf das Palais und stauten sich vor ihm zu einer förmlichen Volksversammlung, auf der es auch an zündenden Reden, die aus dem Stegreif gehalten zu werden schienen, nicht fehlte. Veranlassung zu dem grandiosen Aufzuge veranlaßte der Umstand, daß dieser Tag zugleich der Jahrestag (2.) des Ausbruchs der „großen russischen Revolution“, also ein Doppeltag war, als welcher er auch auf eine diebezügliche Anordnung der Regierung begründet wurde. Viele Gebäude waren mit Fahnen, Teppichen und Girlanden geschmückt. Am Abend fand Illumination statt. Aber die Großartigsteigang selbst werden wir in der nächsten Nummer berichten. Erwähnt sei hier nur noch, daß von den 130 Mitgliedern der Gründungsversammlung 109 der sozialdemokratischen Partei angehören, unter denen sich auch die von den georgischen Deutschen jenseitig als Wahlmandatanten aufgestellten Herren Erich Bernstein und Paul Wühl befinden, während die übrigen 21 Mandate auf die nat.-demokratische (Bez. Nr. 2: 8 Vertreter), die sozial. (georg.; Bez. Nr. 3: 5 Vertreter) und die sozial-föderal. (georg.; Bez. Nr. 5: 8 Vertreter) Parteien entfallen.

Der georg. Nationalrat in Stofchi hat durch seinen Vorsitzenden, Michail Gopetia, am 4. d. Mis. dem Kommandierenden der britischen Truppen in Gagra, Dostri kann, einen Protest an die Adresse des Kommandierenden der vereinigten Streitkräfte der Verbündeten im Kaukasus, General Koczev-Woofor, gegen die seit dem 6. Febr. d. J. von Abteilungen der „Freim. Armee“ (Gen. Demin) in Stofchi selbst und im Bezirk von Stofchi bisher unangesehrt verübten Gewalttaten eingereicht und in demselben zugleich um die Einsetzung einer außerordentlichen gemischten Untersuchungskommission „zur Wiederherstellung der Ruhe, der Ehre und des Ansehens der völlig unschuldigen friedlichen Bevölkerung des Bezirks von Stofchi“ gebeten. Die georgische Presse, so namentlich auch die „Borba“, spricht sich in Veranlassung obigen Protestes aufs nachdrücklichste für ein möglichst energisches Einschreiten der georgischen Regierung in dieser Angelegenheit aus, und wenn dabei anders kein Erfolg zu erwarten wäre, so — mit der Waffe in der Hand!

General Forester-Booker, der Chef der britischen Mission, hat, wie die Tagespresse meldet, aus Gesundheitsrücksichten (Nervenzustand) den Kaufvertrag verlassen und deshalb seinen bisherigen Posten hier angeben müssen. Er ist bereits über Batum nach Konstantinopel abgereist. An seine Stelle tritt einfruchtlicher General Tompson, der aus Batum dieser Tage in Tiflis eingetroffen ist.

Zum diplomatischen Vertreter der Republik Armenien bei der georgischen Regierung ist V. G. Gwanguloff ernannt worden.

Die jüd. Oper bleibt heuer während der Fasten hier. Ihr Besuch ist durchaus zu empfehlen, wenn auch die Preise letzten wieder haben erhöht werden müssen, nachdem sie bekanntlich kurz nach Beginn der Saison herabgesetzt worden waren. Nur empfiehlt es sich, Billette rechtzeitig zu besorgen, da das Haus meist ausverkauft ist.

Das Repertoire ist in vielen Tagen folgendes: 13. März (Dienstag): „Manen“ (mit Beteiligung der Frau Salatschew); 15. März (Sonnabend): „Phello“; 16. März, vermutlich: „Ris-Tome“, abende: „Kauf“ (mit Beteiligung der Frau Salatschew). — Beginn der Abendvorstellungen: 7 Uhr.

Ueber die Neuauführung (am 9. d. Mts.) der Tschaikowskischen Oper: „У ПЕРВЫХ“ (Bauernschabe) berichtet unser L. B.-Kritiker folgendes:

Die Aufführung verlief im allgemeinen befriedigend. Alle Mitwirkenden entsprachen ihren Rollen, sowohl in stimmlicher Hinsicht, als auch in ihrem Auftreten, wie z. B. Kaufmann mit seiner mächtigen Stimme und seiner imponierenden Figur einen richtigen Schmeißer Wafala abgab. Charaktervoll war auch die Darstellung des Teufels durch Poljakow. Einem unverfälschten Typus von Kleinrussin (Herr Selsow) begegneten wir in Frau Sepsis. Gut führte Frau Schwammberg die Rolle der Lyone nach. Wohlwollgeprägt war auch das Spiel Semjanenkos in der Rolle des bejahrten Kosjaken Tschuba, nur fiel unangenehm auf, daß der Künstler an mehreren Stellen nicht zur rechten Zeit aussteigte, so namentlich im 2. Akt, im Duett mit der Selsowa, und im letzten Akt, wo er der Chor unrichtig einfiel, eine Note sang und dann unweiblich und überaus durch Semjanenkos unrichtig schreit und gleichfalls unweiblich. Vornehm und imponant führte seine Rolle (der „Lundland“) Wrenski aus. Ingefi und Woltschanow — ersterer in der Rolle des Pan Soloma, letzterer in der des Schulmeisters — waren für diese Rollen gewählt. Einem unangenehmen Erfolg hatte an diesem Abend das männliche Ballet, insbesondere Wakares, der den kleinrussischen Tanz „Gowal“ (Gorjer) ausführt. Was die Annäherung der Vorstellung anlangt, so waren folgende Mängel zu erwähnen: die Rippen der Here und des Teufels wurden so angebracht, von deren Seite der Bühne auf die andere gegogen, daß sie Schritte zu sehen waren, an denen sie hängen; ferner fiel der Schnee nur an einer Stelle etc. Das Orchester gab alle Nuancen trefflich wieder — dank der erfahrenen Leitung des Regenten

Dirigenten Dikerepin. Schwach und farblos gestaltete sich (infolge der zu geringen Anzahl von Instrumenten) das Musikgemälde des Schneesturms im ersten Akt. Der Gesamteindruck der Oper war ein befriedigender.

R u s s l a n d .

In England haben Massenstreiks der Arbeiter verschiedenster Betriebe stattgefunden, die einen bedrohlichen Charakter annehmen schienen. Es handelte sich hierbei hauptsächlich um Verkürzung der Arbeitszeit (46-stündige Arbeitswoche), Lohnerhöhung (die Bergarbeiter z. B. um 30%), Bildung von Arbeiter-Räten, Zuerkennung „aller Rechte“ (die Fabrikarbeiter), Nationalisierung (Bergwerke) usw. Die Streikbewegung hat der Regierung nicht wenig Unruhe verursacht. Jetzt soll aber, wie die Agentur Reuters meldet, die Arbeit überall wieder aufgenommen worden sein bzw. aufgenommen werden, da die nötige „Verhandlung“ an zuständiger Stelle erreicht worden sei. Worin diese „Verhandlung“ besteht, ist aus den städtischen Mitteilungen der Georgischen Telegraphen-Agentur nicht ersichtlich. — Wie ernst die Lage aber zu beurteilen war und in den Nachwehen noch zu beurteilen ist, erhellt aus einer Rede des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George, die er in der vorigen Woche bei Eröffnung der Sitzung des Vereinigten Industrie-Rates, die von der Industrie-Konferenz veranlaßt worden war, gehalten hat. Indem er beide Parteien, Arbeitgeber und Arbeitnehmern, zur Nachgiebigkeit rief, betonte er zugleich die „Notwendigkeit tief einschneidender sozialer Reformen“, wie er es schon in seinen früheren Reden bemerkt hatte, weil andernfalls die Revolution England von dem Wege der sozialen Evolution abzuführen drohe, den es während des ganzen 19. Jahrhunderts gegangen sei, abdrängen könnte. Hingewiesen auf die Anarchie in Rußland und die Unruhen in Deutschland ergänzten die ernsten Betrachtungen des Redners, und sein Verprechen, auf der Friedenskonferenz alles daran setzen zu wollen, um den „wirklichen“ Frieden für „alle Welt“ zu erreichen, mochte die anwesenden Arbeitgeber und Arbeitnehmer von den wohlgemeinten Absichten Lloyd Georges hinreichend überzeugt haben. Und die Zukunft wird es lehren, wer sich als härter erwiesen haben wird: Lenin, der England die Revolution mit Hilfe seiner Agitatoren als „Erlösung von aller sozialen Not“ bereitet, oder Lloyd George, der an die alten Götter glaubt, deren Wohlgegnenheit er sich auch in Zukunft durch zeitgemäße Opfer zu erhalten hofft. — Nebenbei sei bemerkt, daß, nach einer Mitteilung der englischen Zeitung „Daily-Mail“, in London zurzeit nicht weniger als 20 000 Poltschewski (meist Russen und ionische Ausländer) ihren Wohnsitz haben und daß die englische Regierung die von ihnen drohende Gefahr längst erkannt und die erforderlichen Maßnahmen zu ihrer Beseitigung getroffen hat.

In Ergänzung unserer Mitteilung zu den Vorgängen in Batum (s. vorige Nummer) (Leitartikel) läßt sich vorläufig nur soviel sagen, daß die Arbeiter-Konferenz ein gebührendes Schreiben an General Tompson gerichtet hatte, in welchem sie ihre „Forderungen“ zum Ausdruck brachte, auf welches der General eine im allgemeinen ablehnende Antwort erteilt hat, mit dem Zusatz, daß er das Präsidium der Konferenz, falls es „einen Konflikt“ mit dem britischen Kommando vermeiden wollte und positive Resultate zu erreichen hoffe, bereit sei, an dem u. dem Tage, um die u. die Stunde (7. 3., 11¹ Uhr vorm.) zu empfangen. Das Präsidium ist dieser Aufforderung gefolgt, und hat die Unterredung mit Gen. Tompson 2¹/₂ Stunden gedauert. Wie die Zeitung „Arbeiter“ vom 8. d. Mts. mitteilt, ist „Aussch.“ auf eine Verhandlung vorhanden“. Unter den Forderungen der Arbeiter-Konferenz stand an erster Stelle die der „völligen Nicht-einmischung der Engländer in die inneren Angelegenheiten Rußlands und Arbeiter“, an zweiter die der Befreiung der verhafteten Seeleute und ihrer Angehörigen etc. Auf die erste dieser Forderungen hat der General geantwortet, er begreife nicht, was unter „Nichteinmischung“ der Engländer in die inneren Angelegenheiten“ zu verstehen sei, zumal die Einmischung des britischen Kommandos in gewisse zweifelsohne „innere Angelegenheiten“ (im Schreiben werden einzelne Fälle besonders hervorgehoben) gerade von der Arbeiter-Konferenz feinerzeit erbeten und von ihm gewährt worden sei. Auf die Forderung der Freilassung der von ihm noch nicht befreiten Seeleute hat der General geantwortet, daß er sie für „industriell“ halte, solange die „Drohung mit dem Streik“ aufrechterhalten würde — Hierbei ist zu erwähnen, daß von den 310 Delegierten, welche in der (geschlossenen) Versammlung der Arbeiter-Konferenz vom 5. d. Mts., in welcher obige „Forderungen“ festgesetzt wurden, erschienen waren, die Anhänger der mohammedanischen Partei „Mussawat“ unter Einlegung eines „Protestes“ sich gleich zu Anfang der Sitzung zurückgezogen hatten und nur 35 mohammedanische Delegierte (anderer Parteien) zurückgeblieben waren, so daß das Gros der Versammelten aus Russen bestand, die in ungewöhnlicher Weise national-russische Beschwerden an den Tag legten und von denen ein Teil sogar Keagung verriet, mit dem Vertreter der russischen Reaktion General Denikin gemeinschaftliche Sache zu machen.

Der diplomatische Vertreter der Bergdöller-Regierung bei der Arbeiterkonferenz, A. Kanteremir, hat sich an General Tompson mit einem längeren Schreiben („Note“ — nennen es die Tagesblätter) gewandt, in welchem er ihn im Namen seiner Regierung bittet, es läßt Maßnahmen zur Entzerrung sämtlicher Abteilungen der „Freiwilligen-Armee“, die im Besitze von Weden, Grosno, Nafsan, Wladifantass und Kalschik des Teref-Gebiets ergründungen sind und durch ihre eigenmächtige Handlungsweise einen Aufstand der eingesehnen Bevölkerung herauf-

Die Urbeimat der Indogermanen

von Paul Conrad.

1.

Es ist das große, unbefreitbare Verdienst Chamberlains, in seinem bedeutenden kulturgeschichtlichen Werte, den Grundlagen des 19. Jahrhunderts, zum ersten Male weitere Kreise mit den Ergebnissen der modernen Rassenforschung bekannt gemacht und auf die ausschlaggebende Bedeutung hingewiesen zu haben, welche der Rasse für die kulturelle Entwicklung der Menschheit zukommt. Denn die geistige Kultur und die politischen Einrichtungen eines Volkes sind in letzter Instanz abhängig von der verschiedenen großen Naturbegabung und Überlegenheit der Rassen. „Es gibt in der Tat spezifische Kulturarten, welche sich von den modernen dadurch unterscheiden, daß sie aus eigenem Antrieb in kurzen Zeiträumen eine ihnen eigentümliche höhere Kultur hervorbringen. Die Kulturarten unterscheiden sich von den kulturarmen Stämmen besonders durch ihre größere Vielseitigkeit, die unterschiedlichste Gesellschaftszustände hervorbringen und dadurch neue Ursachen für Variation, Auslese und Anpassung schaffen.“*) Der bekannte kulturhistoriker Gustaf Klemm gelangte zu der Ansicht, daß das ganze Menschengeschlecht in aktive und passive Rassen zerfalle. Bei der ersteren finde man vorherr-

scheidend „den Willen und das Streben nach Herrschaft, Selbstständigkeit und Freiheit; das Element der Tätigkeit, Nachlosigkeit, das Streben in die Weite und Ferne, den Fortschritt in jeder Weise, dann aber den Trieb zum Jochen und Prüken, zu Trost und Zweifel. Die passive Menschenrasse, zu der alle außer der kaukasischen gehören, begnügen sich mit der ersten Resultaten der Beobachtungen und Erfindungen, beharren gern in ihren Sitten, ohne Streben in die Ferne. Sie leben im Stillstand, ohne freie Formen in der Kunst, in den privaten und öffentlichen Institutionen. Die aktiven Rassen übernehmen die von den passiven Völkern begonnene Kultur und bilden sie weiter fort.“

Diese von Gustaf Klemm angegebenen Charaktermerkmale der aktiven Rasse fallen in den meisten Punkten mit denen der kaukasischen beziehungsweise germanischen Rasse zusammen, während die der passiven sich teilweise auf die mongolischen und teilweise auf die negerartigen Völker erstrecken.

Den vornehmsten Bestandteil der kaukasischen Rasse bildet aber die Edelrasse der Germanen, welche, dank der ihr von Natur in besonders hohem Grade verliehenen Energie und Intelligenz, Trägerin der Weltzivilisation geworden ist, und durch Vermischung mit anderen Rassen auf diese veredelnd eingewirkt und sie auf ein höheres Niveau gehoben hat. „In Mittelasien und Südeuropa haben sich zahlreiche Kulturherde entfaltet, aus denen Spies

und Blüte der ganzen Menschheit hervorgegangen ist. Diese Kulturen sind ganz und gar ein Werk der nordischen Stämme. Die Juden, Perser, Griechen, Römer sind ursprünglich edle Söhne der blassen hellen Rasse gewesen, die nach und nach durch Vermischung mit dunkleren Eingeborenen ihre Merkmale mehr oder minder verloren haben.“**)

Auf die Frage nach den Ursachen und Entstehungsbeziehungen der Rassenbildung können wir hier nicht näher eingehen, und ich beschränke mich auf den Hinweis, daß zu ihrer Bildung genau dieselben Gesetze tätig gewesen sind, die wir in der organischen Welt noch heutigen Tages wirksam sehen: die Anpassung an die gegebenen Verhältnisse, Erwerbung von ertelbenden Eigenschaften im Kampf ums Dasein und Vererbung der erworbenen lebensfördernden Fähigkeiten. Dazu kommt denn noch Inzucht, um die fremden Elemente fernzuhalten und einer Verschlechterung der Rasse vorzubeugen. Diese unter dem Einflusse bestimmter Lebensbedingungen erworbenen Eigenschaften werden als elementare Grundlagen, als Rassencharakter, mit ins geschichtliche Leben gebracht. Wohl wirken das Klima, die Lage ihres Wohnsitzes, die Berührung mit anderen Völkern auf die weitere Entwicklung der Rasse, bedingen eine unendliche Unerforschlichkeit der Völker ein und derselben Rasse, ohne daß aber der aus der

*) L. Woltmann, Politische Anthropologie, S. 226.

**) L. Woltmann, Politische Anthropologie, S. 289.

1918/1919

beschwören, ergreifen zu wollen, damit die Selbständigkeit der Bergvölker-Republik, entsprechend früheren Zusicherungen des Generals, gewahrt bleibe. Es handelt sich hier um das rücksichtslose Vorgehen des „Generalgouverneurs“ Gschow, über das wir bereits in der vorigen Nummer (s. Ausland) in Kürze berichtet haben. Übrigens will die „Niz. Gasetta“ von Personen, die in diesen Tagen aus dem Dagestan hier, in Tiflis, eingetroffen sind, erfahren haben, daß die Zeitungsnachrichten über angebliche Kämpfe, Schlachten und dgl. m. zwischen den Bergvölkern und der „Freiw.-Armee“ zum mindesten „übertrieben“ seien.

Zum Kommunisten-Kongress in Moskau.

In Moskau wurde in der vorigen Woche ein internationaler kommunistischer Kongress eröffnet, zu welchem die kommunistischen Parteien der ganzen Welt ihre Vertreter entsandt haben. Deutsche, Oesterreicher, Ungarn, Schweden, Norweger, Amerikaner, Polen, Finnen, Ukrainer, Letten, Weißrussen, Litauer, Esten, Armenier, Tschechen, Bulgaren, Südslawen, Engländer, Franzosen, Holländer, Schweizer, Turkestaner, Aserbeidjaner, Georgier, Türken, Perser, Chinesen und Koreaner werden in dem Verzeichnis der Vertreter aufgeführt. Auf der Tagesordnung steht obenan die Frage betreffs Organisation der 3. Internationale! Von zweitgrößter Wichtigkeit erscheint die Frage betreffs der „Kampfbereitschaft des Weltproletariats“ zur unverzüglichen Verwirklichung des „Programmes-Maximum“, d. h. der Erzielung und -wache der Sozialisierung der menschlichen Gesellschaft, wie sie die sozialdemokratische Lehre als höchste politisch-ökonomische Weisheit verkündet, und das zwar durch die gewalttätige Aufrichtung der Diktatur (unumgängliche Herrschaft) des Proletariats (der zur untersten, bedürftigen Klasse Gehörigen). Der Volkskommissar Kamenow erklärte in seiner Mitteilung an das Moskauer Zentral-Vollzugs-Komitee über den Beginn des Kongresses, daß die Bedeutung dieses keine geringere sein werde, als die der Londoner Konferenz von Jahre 1864, welche die 1. Internationale begründet habe. Wenn in dieser Anpreisung des Kongresses, nach Ansicht sozialistischer Blätter, wie „Vorwärts“ u. a., auch ein gut Teil Neklame steckt und der Kongress die 3. Internationale wohl kaum insoweit bringen wird, so ist seine Bedeutung, nach Meinung derselben Presse, doch nicht der einer öffentlichen Schaustellung gleichwertig zu erachten, so sehr ihm auch das Theatralische anhaftet. Dafür spricht schon die Unwesenheit der Vertreter der Ukraine, Litauens, Weißrusslands und anderer Gebiete des ehemaligen Russischen Reiches, der Spartakisten und der schwedischen Linksozialdemokraten. Im Süden und Südwesten Russlands konnten die Bolschewiki an die sofortige Durchführung der Losungen von der „Kampfbereitschaft des Proletariats“ und der „Diktatur der sozialistischen Minderheit“ gehen. Auch in Deutschland, wo die Welle der spartakistischen Aufstände und Streiks das

Land zu überschwemmen und es in ein zweites „Sowdewien“ (Land der Sowjet-Deputierten) zu verwandeln drohe, desgleichen in dem einstigen Oesterreich, wo die bolschewistische Bewegung in nicht geringerm Maße wachte und sich weite, dürften die Losungen der Moskauer Konferenz nicht leere Worte bleiben. Außerdem konstatiert die erwähnte Presse eine „dumpe Unzufriedenheit und Gärung, die die Arbeiterklasse der ganzen Welt ergriffen haben, und betont, hieron ausgehend, daß die Tatsache des Zusammentritts der Konferenz; unbedingt einen bedeutenden Faktor des internationalen Lebens darstelle.“ Weiter heißt es in der nämlichen Betrachtung: „Die Losungen und Aufrufe der Konferenz werden die Funken sein, welche auf die mit Brennmaterial angefüllten Länder der derzeitigen Welt niederfallen, und die Lage ist eine derartige, daß diese Funken nur zu leicht einen Brand in so manchem jener Länder verursachen könnten. Ferner könnte diese Konferenz zu einer ernsten Gefahr für die Mitte Europa's werden, wenn nämlich die Sowjettruppen Aufstände in Verbindung mit den spartakistischen Banden Deutschlands und Oesterreichs fänden und die Regimenter der Roten Armee zu einer aktiven Kraft in dem inneren Kampfe dieser Länder würden, was jetzt, nachdem die ukrainischen Bolschewiki die galizische Grenze überschritten und die gegen Preußen vorrückenden lettischen Bolschewiki in den Kämpfen an den Grenzen dieses Landes Erfolg gehabt haben, gar nicht so unmöglich erscheint.“ Und hieran schließt sich die offenbar durchaus nicht unberechtigte Frage: „Ist nicht gerade diese Gefahr, welche der Moskauer Kongress der 3. Internationale“ in sich birgt, die nämlichen sind, welche die Mitglieder der Friedenskonferenz im Auge hatten, als sie davon sprachen, daß „die Nachrichten aus Russland derartig seien, daß mit der Entscheidung der russischen Frage nicht weitere gegögert werden dürfe?“, denn Lenin hat in seiner Begrüßungsrede u. a. die folgenden prophetischen Worte gesprochen: „Die Teilnehmer der 3. Internationale werden die Welt als eine große Sowjet-Republik schauen.“

Die menschheitlichen Sozialdemokraten lassen diese Frage der „Welt-Sowjet-Republik“ auf sich beruhen, stellen aber die von ihrem Standpunkt höchst bedauerliche Tatsache fest, daß „der Miß in den Reihen des Weltproletariats, welcher die russische Revolution vernichtet habe, von der Moskauer Konferenz zum Zielsetzt werde.“ Von nun an würden beide Richtungen sich bis aufs äußerste bekämpfen, wie sie in den Losungen am deutlichsten ausgedrückt seien: „Zum Sozialismus durch die Demokratie“ (die Lösung der Menschewiki) und „alle Macht den Sowjeten“ (die Lösung der Diktatur der benannten proletarischen Minderheit). Es sei Pflicht der Sozialdemokraten (Menschewiki) in der ganzen Welt, fortan den Kampf mit dem Bolschewismus, „wo immer er sich breitumarmen versuchen würde, auf sich zu nehmen, weil sonst, nach Niederwerfung der spartakistischen Aufstände, das Scheitern der kommunistischen Versuche, die Gewalt eine Beute der schwarzenen, zügellosen Reaktion

werden müßte. Und“ um diese Notwendigkeit recht verständlich zu machen, läßt die sozialdemokratische Presse folgende Streiflichter über die äußerste (kommunistisch-bolschewistische) Linke gleiten: „Welch' eine Lehre, welche Warnung konnten die proletarischen Massen aus dem schöpfen, was die Sowjete dem russischen Proletariat und der russischen Bauernschaft bereitet haben! Der Sozialismus des Hungers, der verachteten Industrie, der Sozialismus, welcher die Selbstherrlichkeit der russischen Zaren nachahmt, der die ganze Masse des Volkes zu einer folglosen Herde herabwürdigt, der Sozialismus, welcher der kommunistischen Schafft, welche die Kinder für die politischen Vergehen ihrer Väter zur Verantwortung ziehen, soll dieser Sozialismus den Weltproletariat als Leitern dienen? Die Früchte der Diktatur der Minderheit des Weltproletariats sieht man in Russland, den Welt, welcher zu dieser Diktatur führt, sieht man in Deutschland. Hier findet ein blutiger Kampf statt, hier stehen insolge des Bürgerkrieges die Eisenbahnen bereits still, hier hat die Kohlenausbeute sich schon um 90% verringert, hier werden Städte durch Artilleriefeuer zu Grunde gerichtet, hier steht die kapitalistische Demokratie mit der Waffe in der Hand sich feindselig gegenüber, und hier wird der Sieg der Spartakisten, falls die „3. Internationale“ ihn erleidet, dahin führen, daß die Staatsgewalt in dem auf's Letzte verurteilten, verarmten Lande ihnen zufallen wird. Ist das der Weg des proletarischen Klassenkampfes?“

Zum Schluß sei an dieser Stelle noch das von dem Moskauer Kongress proklamierte „Manifest der 3. Internationale an die Proletarier der ganzen Welt“ hiniert. Es zieht die Schlässe aus der Geschichte des jüngsten großen Kampfes der Völker miteinander und stellt hierbei die völlige Vernichtung aller Ergründungsformen der bisherigen Weltwirtschaft fest. An die Stelle der kapitalistischen Beziehungen im ökonomischen Leben Europa's sei das Kriegszustandswesen getreten. Und es ergebe sich hieraus nun die Frage, ob die Menschheit in die Selbstgenügsamkeit dieser Weltwirtschaften geraten soll, oder ob die Arbeiterklasse sich selbst der Staatsgewalt bemächtigen werde? Ferner unterbreitet das Manifest den beachtlichen Hinweis der Gründung und des Bestehens kleiner unabhängiger Staaten, die nichts weiter zu bedeuten hätten als das Beschäftigt bei den Abmachungen der imperialistischen Claqueurs untereinander. Alles das dränge auf den Schluß hin, daß nur die sozialistische Revolution die nationalen Knoten zu zerreißen vermöchte. Wenn das demokratische Regime von der Arbeiterklasse zu ihrer Organisation ausgenutzt worden sei, so habe das Proletariat während der letzten Schlacht mit den Unterdrückten einen mächtigen Verwaltungsapparat geschaffen, der die Möglichkeit des Fortbestehens und der Entwicklung der Arbeiterstaaten sichere. Dieser Apparat seien die Sowjete. An die Stelle der in ganz nationaler Weise zerfallenen imperialistischen Armee werde das Proletariat seine proletarische Armee setzen, die es wie eine Faust in dem ihm aufgedrängten Kampfe mit dem in den letzten Tagen liegenden Kapitalismus benutzen werde. Der Weltcharakter der Aufgaben des Proletariats veranlasse es zur internationalen Vereinigung. Wenn die 1. Internationale 2 Aufgaben der Bewegung vorgezeichnet habe, die 2. Internationale der Arbeiterklasse die „Kampfbereitschaft“ habe, so in nationalen Rahmen zu organisieren, so müsse die 3. Internationale auch entsprechende die Versuche des Überwindens der Isolation der alten nationalen proletarischen Organismen vermehren, wie sie die Unabhängigen in Deutschland, die Menschewiki in Russland und die Arbeiter aller Länder zum offenen Handeln und zur revolutionären Verwirklichung der Aufgaben des Kommunismus aufrufen.

Zu den Unruhen in Deutschland.

Gegen den allgemeinen Arbeiterstreik in Berlin hatte die Regierung rechtzeitig weitgehende Maßregeln, darunter insbesondere auch die Anwendung von Besatzengewalt, ergreifen. Bemerkenswert ist, daß hierbei im großen ganzen mehr unbewußt als bewußt gehandelt wurde. Wäre doch viele Streikende nicht einmal über den Inhalt und das Wesen der von den Führern der Bewegung aufgestellten und angeblich von erlernten geteilten Forderungen politischer und ökonomischer Natur genauer unterrichtet, wie sich nachträglich ergeben hat. Auch war der Streik kein vollständiger, da eine ganze Reihe von Gewerkschaften und Berufen ihn entweder überhaupt nicht mitwagte oder wenigstens nicht billigte und in Anbetracht dessen mit Ungehörigkeit auf den Augenblick wartete, wo sie wieder an die Arbeit würde gehen können, ohne Gefahr zu laufen, dem Terror der Spartakisten zum Opfer zu fallen. Im Norden und Osten Berlins waren die Spartakisten am dichtesten gesät, und mußten ihrer Regierungstruppen, freiwilligen-Aufgebote und der sog. „Soldatenräte“, von dem

Vorzelt kommende Massencharakter je verloren geht. Die körperlichen und geistigen Massenmerkmale sind in gewissem Sinne als beständig zu betrachten und werden, nur in geringem Grade sich modifizierend, durch Erblichkeit übertragen. So läßt sich z. B. nachweisen, daß die Indogermanen oder Arier trotz der weiten räumlichen Entfernungen den gemeinschaftlichen Stammescharakter bewahrt haben.

Wo haben wir nun den Entfaltungspunkt und Ausstrahlungspunkt der indogermanischen oder arischen Rasse, der Schöpferin der hauptsächlichsten östlichen und europäischen Kulturen, zu suchen? Wo liegt, mit anderen Worten, der Ursitz der Indogermanen?

Die Bezeichnungen Indogermanen und Arier sind der vergleichenden Sprachforschung entlehnt und werden auf eine Gruppe von Völkern angewandt, deren Sprachen in einem engen Zusammenhänge stehen, sich wie Schwestern, wie Töchter einer Mutter Sprache verhalten. Auf Grund dieser merkwürdigen Übereinstimmungen der Sprachen nahm man eine Verwandtschaft der Völker an, die diese Sprachen redeten, und leitete sie von einem gemeinsamen Urvolke, dem indogermanischen Stammvolke ab. Die Völker, welche unter dem Gesamtnamen Indogermanen oder Arier zusammengefaßt werden, sind folgende: die Indier, die Iraner, die Armenier, die Griechen, die Italiker, die Kelten, die Slawen, die Letto-Litauer und die Germanen. Die sprachlichen und ethnographischen Verwandtschaftsverhältnisse dieser Völkergruppe aufzudecken und damit die Kulturwelt des in-

dogermanischen Altertums zu erschließen, wurde die wichtigste Aufgabe der vergleichenden Sprachwissenschaft. Da sie sich aber auf nur sprachgeschichtliche Untersuchungen beschränkte, von einer rein philologischen Betrachtungsweise ausging und die Tatsachen der Altertumsforschung und der Schädelmessung völlig ignorierte, so geriet sie bald auf bedenkliche Abwege und mußte die Führerschaft, die sie ursprünglich in der Urgechichtsforschung eingenommen hatte, an die emporkommende naturwissenschaftliche Klassifizierung abtreten.

Indem aber die von der vergleichenden Sprachwissenschaft geprägten Bezeichnungen Indogermanen und Arier in die Massenforschung herübergenommen wurden, ist eine unheilvolle Verwirrung angestiftet und Veranlassung zu vielfachen falschen Schlüssen gegeben worden. Der vergleichenden Sprachforschung soll gleich das große Verdienst bleiben, „den Zusammenhang der großen Völkerfamilie festgestellt zu haben, die wir Arier oder Indogermanen nennen, was sie aber sonst auf rein sprachlichem Wege glaubte ermitteln zu können oder erschlossen zu haben, Urkeim, Ursprache, Urgittung, das hat sich nach dem Eingeständnis der Sprachforscher selbst als Täuschung erwiesen“ (L. Wilser).

Aus dem deutschen Leben.

Тифли.

Kurzer Bericht über die Tätigkeit des Kirchenrats in den letzten drei Jahren.*)

Neben der trockenen Abrechnung über Einnahmen und Ausgaben, welche der Gemeinde alljährlich vorgelegt wird, ist es angezeigt, auch einen, wenn noch so kurzen, Bericht über die Tätigkeit des Kirchenrats im letzten Triennium zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Der Kirchenrat, dessen Vollmacht im November vorigen Jahres abgelaufen war, wurde am 19. Novbr. 1915 gewählt. Er bestand aus den Herren Barth, Bahn (Präsident), Hein (Vizepräsident), K. Kottirni, Krissall, S. Mayer, Mühlbach, Senning, Schulz, Walling und Pastor A. Mayer. Er übernahm das Vermögen der Gemeinde, nachdem die aus den Herren Flad, Alb. Wekel, Gauß u. Karl Rebrer bestehende Revisionskommission die Rechnungen und die Kassen in voller Ordnung geprüft hatte. Zum Kassierer wurde Herr Krissall, zum Schriftführer Herr A. Senning wiedergewählt.

Der Kirchenrat hatte im Laufe der drei Jahre 91 Sitzungen, von denen jede in der Regel am Abend von 3-5 Stunden ausfiel. Die wichtigsten Gegenstände der Beratungen und Beschlüsse waren in chronologischer Reihenfolge diese:

Der mit der Bitte des Generals Kundblad schon seit Jahren geäußerte bekannte Prozeß wurde wieder aufgenommen und machte verschiedene Hopsen durch, ohne zum Abschluß zu gelangen, da die auftrichtigen und ersten Bemühungen des Kirchenrats, die Sache auf friedlichem Wege zu endigen, immer wieder scheiterten. Ebenso wenig Erfolg hatten die Bemühungen unseres Rechtsanwalts, Herrn Zeitlin, um die Ansiedelung der Familie Kowalewsky.

Im Jahre 1915 wurde Pastoradjunkt J. Schlemming administrativ versetzt. Die ans Generalkonsistorium gerichteten Gesuche um einen Ersatz fanden kein Gehör; daher wurde dem Ortspastor, soweit es das Budget erlaubte, eine Pflage von 75 Rbl. monatlich bewilligt.

Da in den unruhigen Zeiten unliebsame Störungen des Gottesdienstes nicht ausgeschlossen waren, so wurden für die Feste und Sonntage Disjuroren der Kirchenräte eingeführt.

Zu Ende des Jahres wurde nach eingehender Berücksichtigung des Friedhofes durch den Kirchenrat der Beschluß gefaßt, ihn einer gründlichen Reinigung zu unterziehen und in geeigneter Ordnung zu bringen. Die Bemühungen der Friedhofskommission wurden dann in dankenswerter Weise von Frau Dr. A. Rosenbaum energisch unterstützt.

Die wichtigsten Daten des Jahres 1916 waren: Die Wahl eines Schulkuratoriums, bestehend aus den Herren Balling und Schulz, Pastor Mayer, Fr. Hein, Krissall und Herrn Mayer. Über die Tätigkeit dieser Institution zum Nutzen und Frommen der Schule wurde der Gemeinde in diesem und folgenden Jahren Bericht erstattet.

Die schon früher öfters gemachten Versuche der Erwerbung eines Platzes für einen neuen Kirchhof wurden wiederholt. Ein solcher mit einem Areal von 1 1/2, Defizit in der Kolonie Alexandersdorf in Aussicht genommen. Die Verhandlungen sind noch nicht zu Ende geführt.

Reicher an Ereignissen im Leben der Gemeinde war das Jahr 1917. Zu der im Mai dieses Jahres von der Regierung angeordneten Nationalisierung der Schulen mußte Stellung genommen und über die Ausführung beraten und beschloßen werden. Kurz darauf setzte der frühere Leiter der Schule, Herr Pastoradjunkt Schlemming, den Kirchenrat in Kenntnis, daß er nicht abgeneigt wäre zurückzutreten, wenn die Gemeinde ihn materiell sicher stellen und ihm bei freier Wohnung eine Monatsgage von 500 Rbl. gewähren wollte. Leider erlaubten es die Mittel der Gemeinde nicht, das Anerbieten anzunehmen. Herr Lehrer Pfeifer, welcher nach seiner Rückkehr aus dem Kriegsdienst Vertreter des Schulleiters gewesen war, wurde nun definitiv auf diese Stelle ernannt und von der Schulbehörde bestätigt. Nachdem die Verhandlungen über die Übergabe der höheren Elementarschule an die Stadt Ende 1917 begonnen hatten, erfolgte diese im Februar 1918, wobei es dem Kirchenrat gelang, die Interessen der Gemeinde vollständig zu wahren. Der aus dem Stundemplan der andern Stadtschulen getriebene Religionsunterricht blieb in unserer Schule fakultativ bestehen. Die Übergabe der Schule an die Stadt bedeutete für die Gemeinde eine beträchtliche Ersparnis; selber trägt sie zum Unterhalt der Volksschule nur 4000 Rbl. jährlich bei. — Die allgemein eingeleitete Erhöhung des Schulleiters erfolgte auch bei uns, doch in mäßigen Grade. — Die größeren Ausgaben der Gemeinde aus Anlaß der Feuerung erforderten auch eine Steigerung der für die Benützung der Kirche bestehenden Taxen. Solche wurden denn auch auf Antrag des Kirchenrats von der Gemeinde genehmigt.

Eine sehr fruchtbar Tätigkeit entwickelte der Kirchenrat im Jahr 1918. Infolge einer Eingabe des Herrn Senning, mit der Unterstützung von 17 Gemeindegliedern, wurde die Eröffnung eines deutschen Realsgymnasiums in

Tiflis zum Herbst desselben Jahres lebhaft beraten; in der Gemeindeversammlung vom 7. Juli durch den Kirchenrat beantragt und von erlicher beschloßen: Als Lokal für die neue Anstalt wurde das von Kowalewsky gemietete Quartier über der Wohnung des Pastors in Aussicht genommen. Die Kolonien wurden von der beabsichtigten Eröffnung in Kenntnis gesetzt und um Unterstützung des Unternehmens gebeten. Katharinensfeld hat sich in einem Schreiben impatiblich zu der Sache geäußert. Da die finanziellen Schwierigkeiten eine betriebende Lösung zu finden versprachen, so wurde am 15. X. das Realsgymnasium mit 13 Schülern in der 5. und 6. Klasse eröffnet und damit zugleich eine schon seit 1906 gelegte Idee, besonders dank den Bemühungen der Herren Schulz und Walling, in die Wirklichkeit versetzt. Ein guter Anfang war durch die Verträge in der Person des Dr. Bernasto und Herrn Dipl. Ing. Jaecel gesichert. Die durch die Abreise des erleren zeitweilig freigeordneten Stunden werden einwillen durch daselbstige Ersatzlehrer gegeben. Durch die freigebige Spende eines hohen Gönners, durch die dankenswerte Unterstützung von Seiten des Deutschen Nationalrats und den Zufuß der Gemeinde — im Betrage von je 7750 Rbl. — ist die Errichtung der Anstalt vorderhand, aber nur bis zum 1. Sept. 1919 gesichert. Ehrenhafte aller Deutschen in Transkaukasien, in Stadt und Land, ist es, durch entsprechende Beiträge das Fortbestehen des deutschen Realsgymnasiums und die Eröffnung der 7. Klasse zu sichern. Die Hundertjahrfeier der deutschen Schule in Tiflis, die im Mai dieses Jahres stattfindend soll — eine von Herrn Lehrer Driem verfaßte Geschichte wird zum Fest gedruckt werden — wurde hochherzigen Wohlthätern eine ausgezeichnete Veranstaltung geben, ihren Namen durch Stiftungen für die erste deutsche Mittelschule in Tiflis zu verewigen.

Als hervorragendes Ereignis dieses Jahres ist ferner zu verzeichnen der Anschluß unserer Gemeinde an die transkaukasische Synode. Da die Beziehungen zu dem Generalkonsistorium in den letzten Jahren immer seltener wurden und zuletzt ganz aufhörten, so sah sich der Kirchenrat veranlaßt, in der Person des Herrn Fr. Hein ihren Vertreter zu der Synode nach Gelenendorf zu senden, um über den Anschluß an den Verband der kaukasischen Gemeinden zu verhandeln. Da die Synode einige spezielle Ausnahmen und Abweichungen vom allgemeinen Statut für unsere Stadtgemeinde berücksichtigte, kam der Anschluß zu Stande. In Verbindung damit wurde das Verhältnis zur Kolonie Alexandersdorf geregelt. Diese zahlt dem Pastor 500 Rbl. monatliche Gage für Predigt und Bedienung, während die Stadtgemeinde vom 1. Januar 1919 — 1000 R. bewilligt hat. Dabei fallen die Accidenden in der Höhe von 6000 Rbl. der Gemeindefasse zu. Die bedeutende Mehrerausgabe für Gaggierung des Pastors wurde gefordert durch die große Feuerung und den Unkost, daß die Regierung den geistlichen die Gehälter entzog. Für die Herbstmonate suchte der Kirchenrat den Pastor für diesen Ausfall durch mehrmalige Subsidien entzerrmaßen zu entschädigen, soweit es die Kasse erlaubte. Das neue Verhältnis zu Alexandersdorf machte die Gründung eines gemeinschaftlichen Kirchspielrates nötig, in welchen von unserer Seite außer dem Pastor die Herren Hein und Briem gewählt wurden.

Im Einvernehmen mit der Synode wurde auch den Frauen das Stimmrecht mit Sitz und Stimme im Kirchenältestenrat erteilt. Alle erwachsenen Mitglieder der Gemeinde, welche für sich persönlich einen Beitrag von 10 Rbl. jährlich zur Gemeindefasse zahlen, erhalten damit das Stimmrecht und das Recht, in den Kirchenältestenrat gewählt zu werden.

Noch ist zu berichten über den Beschluß der Gemeindeversammlung, nach welchem dem Kirchenältestenrat das Recht zugesprochen wurde, zu dringenden Ausgaben einmalig über eine Summe von 3000 Rbl. (anstatt der früheren 300 Rbl.) zu verfügen.

Da beim Begräbnis von Armen mehrfach Mißbräuche zum Schaden der Kirchenkasse stattfanden, wurde die Unterstützung auf 100 Rbl. normiert. Diese Hilfe wird auch den Anläßen des Siedchenzweiges gewährt.

Mit besonderem Dank zu verzeichnen sind: das Vermögen des Herrn Kugel im Betrage von 500 Rbl., aus dessen Zinsen Weihnachtsgeschenke für arme Kinder beschafft werden sollen, und die Spende eines wertvollen Teppichs von Seiten der Fr. Minna und Helene von Strauß zur Auslage bei Hochzeiten.

Zum Schluß glaube ich im Sinne aller zu handeln, wenn ich den ausgeschiedenen Mitgliedern des Kirchenrats, den Herren Lehmann, Mühlbach und S. Mayer, den besten Dank ausspreche für die nützlichen Dienste, welche sie der Gemeinde bei verschiedenen Gelegenheiten geleistet haben.

C. v. Bahn, Wirkl. Stadtrat.

Herausgeber: Der J.-B. des Vereines der transk. Deutschen. Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.

leider ein Teil sich als unzuverlässig erwiesen hat, an mehreren Stellen mit Nachdruck Androhen, um des Aufstandes Herr zu werden. Die Telegramme der Georgischen Agentur enthalten manche Angaben über „Sturmangriffe“ auf Gebäude, die von den Ausländerischen besetzt waren, von „Gezeiten“, wobei sogar Artillerie und Maschinengewehre zur Verwendung kamen, von „zurückgegangenen Fronten“ und dgl. m., woraus geschlossen werden muß, daß es in jenen Tagen in Berlin allerdings recht stürmisch zugegangen zu sein scheint; doch auch in gegebenen Fälle, wie etwa in München, einen „Bürgerkrieg“ im eigentlichen Sinne dieses Wortes konstatieren würde, ließe überstreben; zu einem solchen fehlten so ziemlich alle Voraussetzungen, da nicht nur das Gros der Bevölkerung, sondern die Mehrzahl der Arbeiter selbst des Kampfes müde ist und sich nach nichts mehr seht als nach Ruhe. Indessen waren zwischen der Berliner sozialistischen Majorität und dem Ministerkabinett inheimer Verhandlungen geflogen worden, die zu einem betriebendenden Abschluß geführt hatten, indem die Regierung vor allem sich dafür verbürgte, daß, wie verlautet, die „Käte“ der Arbeiter als Vertreter des ökonomischen Lebens des Landes anerkannt werden sollen und dieses Prinzip in der Verfassung zum Ausdruck gelangen wird. Als nach Bekanntwerden dieses Ergebnisses der besagten Verhandlungen die Mehrheitssozialisten aus dem Streit-Komitee ausgeschieden waren und die Ausländerischen in der Nacht vom 8. auf den 9. d. Mts. noch weitere „Niederlagen“ erlitten hatten, machte sich am vorigen Sonntag schon ein Absinken des Streifens bemerkbar und das Straßensbild Berlins nahm wieder die alte Physiognomie an. Ubrigens hatten das Telefon und die Untergrundbahn bereits am Freitag zu funktionieren begonnen, und fast gleichzeitig hatten Seher und Druder die Arbeit wieder aufgenommen. Die Eisenbahnverbindungen mit Berlin sind nach allen Richtungen hin wieder hergestellt.

In M ü n c h e n soll, wie ein bolschewistischer Funkpruch vom 9. d. Mts. lautet, die Lage nach wie vor „ernst“ sein. Ein Kongreß der bairischen Arbeiter- und Soldatenräte ist eröffnet worden. Erzielten sind gegen 200 Delegierte. Auf der Tagesordnung stehen folgende Fragen: Abschaffung der bekämpften Armee, Organisation einer Arbeiter-Landwehr, Ueberwachung der bourgeoisien Preise durch die Arbeiter-Käte. Die Arbeiter-Delegierten fordern die sofortige Proklamierung der Rats-Respublik und die endgültige Aufhebung des Landtages, die Amtsenthebung verschiedener Personen, die Wegung der wichtigsten Punkte in der Stadt durch die rote Garde und die sofortige Wiederberstellung der früheren Beziehungen zu Ausland, mit Ueberlassung des Gebandes der russischen Mission in München an die russischen Vertreter, ferner die Nichtigerklärung der Staatsanleihen und die Entlassung des Münchener Kommandanten. Der „Börslichen Zeitung“ zufolge, befindet sich in den Händen der Kommunisten außer den öffentlichen Gebänden auch der Münzhoß.

In B r e m e n soll, wie gleichfalls ein bolschewistischer Funkpruch besagt, die Streifbewegung auf's neue eingesetzt haben.

In O b e r s c h l e s i e n und im Ruhrgebiet scheint die Streifbewegung sich zu verhalten.

Aus den übrigen Ostschafien Deutschlands kommen hinsichtlich der Wiederaufnahme der Arbeit günstige Nachrichten. So hat z. B. in dem Buzinger Industriegebiet die Streifbewegung aufgehört, insofern es auch der bourgeoisie Gegenstreik aufgehoben worden ist. In Leipzig hatten die Arbeiter bereits am Anfang der vorigen Woche beschloßen, in allen Klassenkreisen die Arbeit wieder aufzunehmen. Im allgemeinen zeigt sich's deutlich, daß die Reigung zu Aufständen und die Verbreitung kommunistischer Ideen sich namentlich dort sichtbar machen, wo die Lebensmittel (das diesbezügliche Telegramm braucht der Ausdruck „Dunger“) eine gesteigerte ist.

Im Zusammenhang hiermit sei noch folgendes bemerkt: Deutsche Zeitungen registrieren gewisse über New-York kommende „Gerüchte über die Absicht der Entente, auf Annullierung der gesamten deutschen inneren Staatsschuld zu dringen“, und besprechen diesen Plan als „verheißt“, selbst vom Standpunkt der Interessen der Verbündeten aus betrachtet. Auf die inneren Anleihen hätten sich nicht nur Kapitalisten und solche Personen festgelegt, die während des Krieges Schätze erworben haben, sondern auch die, welche geringe Ersparnisse hatten, sowie die Sparkassen und viele Privats in ganz Deutschland mit bedeutenden Entkommen. Diese Werte annullieren wollen, bedeutete daselbst, als schlagete man fursichtigerweise das Hüßn al, welches für die Verbündeten goldene Eier legen soll. Die Hauptfache ist hierbei aber die, daß die Verbündeten, indem sie mit den deutschen Kriegsankleihen aufzuräumen sich anviden, den deutschen Kommunisten in die Hände spielen würden, die gleichfalls nach Vernichtung der Kriegsankleihen streben. Sollte sich all' der Bedenken der Plan der Entente doch durchgeführt werden, so wäre der finanzielle Ruin Deutschlands im Innern und nach außen unaussprechlich.

Soweit die deutschen Zeitungen. Unseres Erachtens liegt kein ernstlicher Grund zu obiger Befürchtung vor, solange die Verbündeten nicht die geringste Absicht zu haben scheinen, auf ihre enormen Entschädigungsansprüche, Deutschland gegenüber Verzicht zu leisten.

* Wurde in der Gemeindeversammlung vom 9. d. Mts. abgefaßt. Die Schriftleitung.